Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 50 (1956)

Heft: 9-10: Friede oder Krieg - Friede oder Tod

Artikel: Tut Busse! : Von da an begann Jesus mit seiner Botschaft und sagte : "Tut Busse, denn das Reich Gottes ist nahe" (Matth. 4, 17)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friede oder Krieg – Friede oder Tod

Vorbemerkung der Redaktion:

Mit diesem Heft wollen wir unsern Lesern helfen, aufs neue im Geist und mit dem Geist die Hauptfrage unserer Zeit zu bedenken, und gleichzeitig zu gemeinsamer weiterer Arbeit anregen.

Für Zuschriften sind wir sehr dankbar, und wir sind zu ernsthafter Auseinandersetzung jederzeit bereit.

Die Eingangsbetrachtung von Leonhard Ragaz bringen wir noch im Hinblick auf den Buß- und Bettag, aber auch im Hinblick auf das ganze Thema unseres Heftes, gleichsam als seine geistige Essenz und Präsenz.

Tut Buße!

Von da an begann Jesus mit seiner Botschaft und sagte: «Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe.»
Matth. 4, 17.

Tut Buße! Ja, das ist es in der Tat. Das ist der einzige Weg, den man einen Weg des Fortschrittes nennen kann; es ist der einzige Weg zu Frieden und Versöhnung; dieser Weg allein hat Segen über sich; nur auf diesem Wege begegnet man Gott und seinem Reich.

Die Buße ist der einzige Weg zum innern und dann, als Folge davon und soweit es nötig ist, auch zum äußern *Vorwärtskommen.* Unter Buße möchte ich hier, ohne zu versuchen, in die Tiefe dieser Sache zu gelangen, einfach die Offenheit für die Stimme der Wahrheit verstehen, und zwar nicht irgendeiner objektiven, sei's religiösen, sei's sittlichen, sei's politischen, sei's sozialen Wahrheit, sondern der subjektiven Wahrheit, der Wahrheit, die sich fordernd, mahnend, richtend an mich, gerade an mich wendet und nicht bloß Zustimmung, sondern Gehorsam fordert. Diese Offenheit des Horizontes gegen die Wahrheit hin ist die ganz unerläßliche Vorbedingung alles geistigen Wachstums, ja sie ist das Geheimnis des Wachstums selbst. Denn Wachstum ist Leben, Leben aber ist Zusichselbstkommen, Zusichselbstkommen im Geiste aber ist die Spannung des Unendlichen in uns zum Unendlichen über uns hin und umgekehrt; es ist der immer neue Durchbruch des Lichtes Gottes in unsere Seele hinein; es ist der immer neue Tages-

anbruch der höchsten Wahrheit über den Dunkelheiten des Irrtums und Lebensrausches, der Selbstverblendung und Verblendung durch die Welt.

Wo diese Offenheit gegen diese fordernde, mahnende, richtende und freilich auch helfende und heilende Wahrheit des Ewigen fehlt, sei's bei Einzelnen, sei's bei ganzen Gruppen und Gemeinschaften, bei Familien, Völkern, Kirchen, Parteien, da tritt Stillstand und zuletzt Tod ein. Diese Offenheit fehlt aber überall da, wo sich Sattheit und Selbstgerechtigkeit einstellen. Diese aber stellen sich mit Notwendigkeit ein, wo man irgendwie, und sei's auch in religiöser Form, mit dem *Endlichen* und damit auch mit dem Erreichten zufrieden ist. Man kann ja auch das Gute selbst als etwas Endliches fassen, als etwas, was in bestimmten Tugenden, Eigenschaften, Verhaltungen sich erschöpft. Auf diesem Wege kann man vollkommen werden oder es sich wenigstens zu sein dünken. Ja auch das Verhältnis zu Gott kann auf dieses Geleise geraten. Es schiebt sich dann freilich wie im Verhältnis zum Guten das Gesetz (von dem vorhin ohne das Wort geredet worden ist) an die Stelle des wirklich Guten, so im Verhältnis zu Gott die Religion an die Stelle Gottes. Die Religion aber ist, sei's als Kultus, sei's als Theologie, sei's als geregelte Praxis etwas Endliches. Auch darin kann man vollkommen sein oder es sich zu sein dünken. Dann aber treten Sattheit und Selbstgerechtigkeit ein, nicht immer in den gröbsten Formen, aber sie treten mit Sicherheit ein. Mag man dann, sei's als Einzelner, sei's als Gruppe: als Volk, als Kirche, als Partei, eine Fülle von Tugenden und Vollkommenheiten besitzen, das Wachstum ist nicht mehr da. Eine Verhärtung und Versteifung tritt ein. Gerade die Fülle der aus dem Endlichen geschöpften Tugenden, die dann nach dem alten Wort wirklich splendida vitia (glänzende Laster) werden, steht dann dem innern Fortschritt im Wege, während die offenkundige Sünde doch wenigstens «geistliche Armut» schaffen und damit die Aussicht auf das Reich Gottes öffnen kann. Wir bekommen dann diese durch und durch ehrbaren, durch und durch braven, durch und durch unantastbaren Tugendmenschen, die gegen jede lebendige und lebendigmachende höhere Wahrheit verschlossen sind wie ein Haus durch dichte Fensterladen gegen die Sonne, die sich in diesem Kreise verhärten und versteifen und damit innerlich absterben, die bei all ihrer Tugend und vielleicht sogar Frömmigkeit von keinem Hauch der Freude des Gottesreiches berührt werden — berührt werden können. Wir bekommen dann eine Frömmigkeit, die gerade in ihrem Ernst, ihrer Gediegenheit und Korrektheit von Gott selbst trennt, und zwar so stark wie auch theoretischer Materialismus und Atheismus nicht zu trennen vermögen. Wir bekommen Kirchen, die ob fleißigem Betrieb und richtiger Lehre gegen jedes Anpochen des lebendigen Gottes immunisiert sind. Wir bekommen Familien, die in ihrer selbstzufriedenen Vollkommenheit dahinsiechen und absterben. Wir bekommen

Völker, die ob der selbstsicheren Einbildung auf ihre unvergleichlichen Tugenden und Vorzüge der geistigen Arterienverkalkung verfallen oder auch in Rausch und Verblendung dem Abgrund zutaumeln. Wir bekommen Parteien, bei denen alles ertragen wird, nur kein Wort der Selbstkritik, und die damit einem sichern Gericht verfallen sind. Wir bekommen bürgerliche Parteien, die sich am Glanze ihrer großen Vergangenheit berauschen, wie Mücken berauscht in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne schwärmen, und bekommen einen Sozialismus, der umgekehrt sich in dem berauscht, was er alles sein wolle und werde, und darob dem gleichen Tode eitler und satter Selbstgerechtigkeit verfällt.

Es ist auch eine edlere Form dieser Erscheinung möglich. Man kann sich abschließen, verhärten, einrollen, aber nicht in Sattheit und Selbstgerechtigkeit, sondern in Resignation oder Verzweiflung. Am Endlichen ist man enttäuscht, man ist mit ihm fertig. Aber dem Unendlichen öffnet man sich nicht. So bleibt nur Schatten, Siechtum und Tod übrig.

Das ist der furchtbare Feind des Menschen. Sein Todfeind. Denn es bedroht ihn ja auf diesem Wege der Tod. Und das Merkwürdige ist, daß der Mensch gerade diesen Tod *will*. Gegen nichts sträubt er sich so verzweifelt, wie gegen eine *Umkehr*. Lieber rennt er noch rascher in den Tod. Er betrügt, betäubt sich auf alle Weise, er bläht sich auf — soviel Hochmut und trotziges Selbstbewußtsein, das alle Kritik ablehnt, ist im Grunde nur eine Schutzvorrichtung gegen das Wahrheitslicht, das richtend einbrechen will. Er rennt physisch und geistig in alle Weiten, alle Unendlichkeiten — falsche Unendlichkeiten — nur um nicht diesen Feind zu sehen, der sein Retter wäre. Aber diese Abwehr ist nicht unbegreiflich. Denn Buße, im Vollsinn des Wortes, führt wirklich selbst durch den Tod. Sie ist völlige Umkehr. Sie ist Selbstverurteilung, Selbstgericht, Todesurteil über das eitle, im Endlichen berauschte und verblendete Ich mit all seiner hochfahrenden Selbstbehauptung und Geltungswut. Sie ist das Aufhören des absoluten Anspruchs, den das Endliche erhebt, das sich so gerne zum Gotte macht, und der Beginn der Herrschaft Gottes über das Ich. Es geht durch Sterben zum Leben. Sterben ist *schmerzlich*, und es erfordert offenbar oft sehr große Schmerzen, bis es zum Sterben kommen kann. Nur unter ganz großen Schmerzen gelangt darum der einzelne Mensch und gelangen menschliche Gemeinschaften bis zu der Schwelle *der* Macht, die Buße (gleich Umkehr) heißt. Aber wenn sie dazu gelangen, dann sind sie vom Tode zum Leben durchgedrungen. Dann ist die tödliche Verhärtung, sei's der Sattheit, sei's der Verzweiflung, durchbrochen. Dann ist der Weg zum Blühen und Fruchttragen, der Weg zum innern Wachstum frei, der Weg Gott entgegen, dem Wunder entgegen, dem Reiche Gottes entgegen. Alle Lebensquellen des Unendlichen fangen an zu rauschen. Auch aus Mängeln

können Vorzüge werden und aus Schwachheiten Kraft; Finsternis kann Licht werden und Fluch Segen. Nun ist die Verhärtung in Sattheit und Selbstgerechtigkeit unmöglich. Denn diese kann sich nur im Elemente des Endlichen vollziehen. Wo aber mit Gott selbst das Unendliche uns erfaßt hat, wie könnten wir da jemals satt und selbstzufrieden werden? Wie könnten wir da jemals auf etwas Erreichtem ausruhen? Ist das Unendliche durch unser endliches Tun erreichbar? Wenn es erreicht *wird*, dann nur durch Glauben und Gnade. Das Gute selbst ist nur als dieser Gehorsam gegen das Unendliche gut. Da gibt es keine Tugenden und Vollkommenheiten, die eine «Gerechtigkeit» werden könnten. Da gibt es auch keine satte und selbstsichere Frömmigkeit. Gott, der Gott, den nur die Buße erkennt, läßt so etwas nicht aufkommen. Vor ihm sind wir immer Schuldige und Begnadigte. Aber wir bleiben lebendig, jung, Kinder. Nun ist für die Einzelnen wie für die Gemeinschaften jene Selbstkritik möglich, die zum Selbstgericht, ja zum Todesurteil wird, nun aber auch die tiefe Erneuerung des Lebens, die wie eine neue Schöpfung aus dem Wort Gottes aufbricht, der nicht nur allmächtig, sondern auch gnädig ist. Ich betone aber: auch die Verhärtung der andern Art wird damit geschmolzen. Denn die Buße, welche der Tod der Sattheit und Selbstgerechtigkeit ist, ist auch der Tod der *Verzweiflung*. Verzweiflung ist nur im Element des Endlichen möglich. Wo die Öffnung dem Unendlichen entgegen eintritt, da entsteht sofort auch Hoffnung und Verheißung. Die Buße ist nicht bloß Richterin, sie ist, auch als Richterin, vor allem Helferin.

Wie die Buße, recht verstanden, der einzige Weg des Fortschritts im schönsten Sinne dieses Wortes ist — und muß ich wohl sagen, daß es sich dabei nicht bloß um einen *einmaligen* Akt oder mehrere handelt, sondern um eine *dauernde* Einstellung des Gemütes? —, so ist sie auch der einzige Weg *zum Frieden*. Das einzusehen, ist gerade heute von entscheidender Wichtigkeit. Selbstgerechte Einzelne und Gemeinschaften können keinen wirklichen Frieden haben. Denn Selbstgerechtigkeit ist die Verhärtung im Endlichen, das mit dem Unendlichen verwechselt wird, was aber ist aller Streit, als der Kampf der Endlichkeiten, die sich zum Unendlichen aufblähen und darum einander begehren und verzehren müssen?

Aber nun stoßen wir auch hier wieder auf die fundamentale Tatsache der *Unwilligkeit* zur Buße, das heißt also: zur Ablegung der Selbstgerechtigkeit, sowohl bei den Einzelnen als bei den Gemeinschaften. Sie wollen alle Recht haben: die Völker, die Kirchen, die Parteien. Sie brüsten sich in ihrem Recht. Daß ein Einzelner sein Unrecht gestehe, das hält man für denkbar, obschon man nicht weiß, was man sagen soll, wenn einmal einer das wirklich tut, aber daß ein Volk, eine Partei, eine Kirche eingestünde, daß sie gefehlt hätten, und zwar nicht bloß etwa taktisch, durch Mangel an Klugheit, sondern

sittlich gefehlt, daß sie *schuldig* seien — ist das denkbar? Ist es je vorgekommen? Niemand hat nach dem Gericht, das über uns ergangen ist, seine Schuld gestanden, nicht die Völker, nicht die Parteien, die sozialistischen sowenig wie die bürgerlichen, nicht die Kirchen. Ja, auch die Kirchen nicht!* Was als Buße gelten sollte, war feierliche Gebärde, nicht mehr. Einzelne freilich taten diese Buße, aber die Gemeinschaften als solche? Nein! Aber wenn es den Einzelnen als solchen angeht, so ist es auch für ihn fast undenkbar, zu gestehen, er sei im Unrecht, sei im Unrecht gewesen, sei schuldig. Es ist darum wahrhafter Heroismus, wenn etwa Generäle des Weltkrieges solche Bekenntnisse abgelegt haben.

Warum ist das so schwer? Es ist schwer, ja fast unmöglich, solange wir uns im Element des Endlichen bewegen. So weit rein menschliche, rein weltliche Faktoren in Betracht kommen, sind wir vielleicht wirklich im Rechte; jedenfalls können wir uns leicht einbilden, im Rechte zu sein. Da laufen die Fäden von Recht und Unrecht jedenfalls wirr durcheinander und im unsichern Zwielichte der Endlichkeit ist Selbstbetrug sehr leicht möglich. Und wir *müssen* darnach greifen. Denn im Endlichen und als Endliche wären wir ja vernichtet, wenn wir Unrecht hätten. Das Endliche muß sich ja behaupten, *muß* sich als Unendliches darstellen.

Hier kann wieder nur die Buße Wandel schaffen. Und die Buße hinwieder kann nur zustande kommen, wenn die Öffnung zur Wahrheit hin, und das heißt: zu dem unendlichen und heiligen Gott hin, eintritt. Sein Gericht muß über uns kommen. Es muß die Götzenbilder der Selbstgerechtigkeit, die wir in uns und um uns aufgerichtet haben, zerschlagen. Wir müssen zuerst vor Gott und dann vor uns selbst sehr klein, sehr arm, sehr demütig werden. Wir müssen zerschlagen werden in unserm Hochmut und Trotz. Dann erst können wir einem Gegner die Hand reichen zu einem rechten Frieden. Im Endlichen können wir es vielleicht wirklich nicht. Da haben wir vielleicht wirklich recht und das andere unrecht. Aber vor Gott haben wir nicht recht. Vor dem Unendlichen sind wir schuldig. Aus dem innersten Bezirk heraus, der jenseits aller Umwallungen des starren Rechthabens und trotzigen Geltenwollens liegt und wo wir diese Stimme des Gerichtes über uns deutlich genug hören, steigt die *Sehnsucht* nach Frieden und die *Bereitschaft* zu ihm auf. Aber auch die *Möglichkeit* dafür ist nun gegeben. Denn nun ist unser Endliches aus seinem Selbstbehauptungskrampf erlöst. Im Unendlichen sind wir nicht nur vernichtet, sondern auch gerettet. Der Gott, der uns unser selbstgerechtes Recht nimmt, gibt uns

* Diese Betrachtung war vor dem Zweiten Weltkrieg geschrieben. Auf das Ganze gesehen gilt diese Aussage auch für die Zeit nachher. Einem ersten Ansatz zur Umkehr ist nur zu rasch die Unbußfertigkeit gefolgt, von einer «organisierten Unbußfertigkeit» wurde nicht mit Unrecht jüngst in der «Stimme der Gemeinde» gesprochen.

sein eigenes Recht. Wir sind in ihm aufgehoben und gesichert — wir sind offen gegen seinen unendlichen Reichtum und dieser ist offen gegen uns. So ist in unserem innersten Bezirk die Sonne des Friedens aufgegangen. Daraus kann, so Gott will, auch äußerer Friede werden. Friede ist ja einfach Offenheit für Gott, den Gott, dessen Wahrheit um so viel größer ist denn die unsrige, wie der Himmel höher ist denn die Erde, und die uns verbindet, indem sie uns richtet und richtet, indem sie uns verbindet. Wo diese Offenheit vorhanden ist, und in dem Maße, als sie vorhanden ist, da kann kein Einzelner mehr auf seinem Eigenrechte selbstzufrieden verharren; da kann keine Religion, keine Kirche, keine religiöse Gemeinschaft, keine Theologie (ja, keine Theologie, diese Macht des Zwiespalts!) meinen, alle Wahrheit in ihrem menschlichen Bezirk einzuschließen; da kann kein Volk wähnen, im Vollbesitz aller Vorzüge zu sein oder auch im Vollbesitz aller Unschuld; da kann keine Partei sich selbst einbilden oder andern vorgeben wollen, allein das Rechte zu vertreten und in dieser Vertretung unfehlbar zu sein. Da kommt von jenem weitern Horizont, dem Horizont der Unendlichkeit her, nicht nur die Erkenntnis der eigenen Mangelhaftigkeit, ja Schuld und das Streben nach größerem Anteil an der Wahrheit und dem wahren Guten, sondern auch die Ahnung, daß bei andern Menschen, andern Religionen, Kirchen, Gemeinschaften, Theologien, bei andern Völkern, andern Parteien auch Wahrheit sei, daß Gott und das Meer seiner Wahrheit nicht in die Schale unserer Fassungskraft gehe. So wird Offenheit gegen Gott, den Lebendigen und Heiligen und Gnädigen, zur stetigen Buße und die Buße zum Frieden und zur Einigung.

Aber diese Buße, die auch ein *Sterben* ist, wird wohl auch nur in tiefen *Schmerzen* möglich. Wie viele Schmerzen wird es noch kosten, bis sie allgemein wieder über unsere Welt kommt, bis vielleicht nicht die Völker, die Kirchen, die Parteien *als Organisationen* — das ist vielleicht «unmöglich» —, wohl aber genug Einzelne, repräsentative Einzelne in ihnen diesen Weg der Buße gehen? Es wird eine ungeheure Erschütterung der Seelen von Gott her nötig sein, bis es geschieht. Ist diese aber nicht ein Kommen? Die Schmerzen, die dafür nötig sind, sind sie nicht gewesen? Werden sie nicht kommen? Hat die Erschütterung nicht wenigstens begonnen?

Doch will ich, bevor ich davon weiter rede, noch eins sagen: Es gibt keinen *Segen* und keine *Erlösung vom Leide* ohne Buße. Warum will es oft so gar kein Gedeihen geben, sei's bei einzelnen Menschen, sei's bei Gemeinschaften? Es *kann* eben nicht sein. Denn da ist etwas *im Wege*. Das kann ein großer Irrtum sein, eine tiefe Verblendung, eine schwere Schuld. Bevor der Einzelne oder die Gemeinschaft diese erkannt haben und willig geworden sind, sie zu beseitigen und zu sühnen, kurz: umzukehren, ist Segen und Gedeihen unmöglich. Diese führten dann ja nur tiefer in Schuld und Verblendung hinein. Dieser

Stein muß zuerst weggehoben werden. — Aber diese Wahrheit führt noch tiefer hinab und höher hinauf. Es gelingt uns manchmal etwas nicht, ohne daß geradezu eine besondere Schuld die Ursache dieses Mißlingens wäre. Das ist dann wohl ein hartes Rätsel und wird vielleicht zur schwersten Anfechtung des Glaubens, bis nach großen Schmerzen und langer Nacht das Licht der Erkenntnis aufgeht. Das Gelingen *soll* aber nicht sein, weil wir sonst in diesem Gelingen stecken blieben, Höheres aber unsere Bestimmung und Berufung ist. Wenn wir durch solche Erfahrungen in die tiefsten Dunkelheiten und Abgründe der Lebensrätsel geführt werden, dann wird darum wieder die *Buße* der Weg zum Licht. Die Buße ist hier wieder die Erkenntnis, jenes Unendlichen, welches das Endliche richtet, auch das gute, auch das beste Endliche — damit das Bessere, das Größere möglich sei. Sie ist damit freilich auch Erkenntnis von *Schuld*. Vielleicht wird im scharfen Lichte solchen Mißlingens, das zur Buße führt, in dieser Finsternis, die durch Gottes Wunder zum Lichte wird, manches an unserer Existenz als schuldhaft offenbar, was sich sonst verborgen hätte. Wenn aber dieser neue Tag in die Abgründe dringt, wenn diese dunkelste Finsternis zum hellsten Lichte wird, dann ist der Weg frei zu einem neuen Aufstieg — höher hinauf, Gott entgegen.

So wird die Buße, die Umkehr überhaupt, der Schlüssel zu den schwersten Rätseln des Daseins. Was hat schließlich *alles Leid* für einen andern Sinn, als den, daß es in die Verhärtungen des Endlichen, sei's des Glückes, sei's des Leides, sei's der Sattheit, sei's der Verzweiflung Öffnungen schlägt, Öffnungen nach dem Unendlichen hin, Öffnungen zu Gott hin, Öffnungen zu seinem Reiche hin? Was ist alles Leid der Welt, alles Elend und Dunkel der Schöpfung und des Menschenwesens, was ist auch der Tod anderes als ein solcher Hinweis auf die Welt Gottes, als ein solcher Hinweis auf die Schuld, aus der *letztlich* doch das Leid und der Tod quellen, was ist es darum anderes, als ein Aufruf zur Buße, zur Umkehr, was anderes als eine Eröffnung des Reiches Gottes? Denn das ist für die Kreatur offenbar ein Gesetz, dessen tiefen Sinn wir bloß ahnen, aber immerhin ahnen können: daß nur in den *Schmerzen* der Endlichkeit, die oft furchtbare Schmerzen, Todesschmerzen, ja Tod sein müssen, der Bann der Endlichkeit gesprengt wird, so daß Gott, der Unendliche, erkannt werden und sein Reich hervortreten kann.

Das ist der gewaltige Sinn der Buße. Darum: «Tut Buße! Kehret um — du, der Einzelne, du, das Volk, du, die Kirche, du, die Partei; du, die ganze Zeit — und es wird Euch geholfen sein, ganz sicher geholfen, zu Leben, Frieden, Segen.»

«*Denn das Reich Gottes ist nahe.*» Jesus verkündet die Buße, das heißt, die Umkehr, nur in diesem Zusammenhang mit dem Kommen des Reiches. Sie ist die Wendung von der Welt und dem Weltreich

mit ihrem Wesen zu Gott und seinem Reich mit *ihrem* Wesen. Wir haben nun ja wohl gesehen, daß man dieses Wort von der Buße nicht in seinem verkirchlichten, dogmatisierten, schablonisierten, auch allzu individualistischen und privat gewordenen, sondern in einem viel größeren und lebendigeren Sinne verstehen muß. Nun kann es ja von ferne nicht meine Absicht sein, den ganzen Reichtum der Beziehung zwischen «Umkehr» und «Reich Gottes» am Schluß dieser Betrachtung noch ausbreiten zu wollen. «Umkehr» (zu der die «*Nachfolge*» gehört) und «Reich Gottes» sind ja die ganze «frohe Kunde». Nur eins möchte ich noch sagen: Wenn es heißt: «Das Reich Gottes ist nahe», so denken wir wohl an den vollen und endgültigen Anbruch seiner Kraft und Herrlichkeit. In Jesus selbst, seinem Wort und seinem Wesen sind diese wirklich erschienen. Und sie sind seither nicht wieder einfach verschwunden. Aber von diesen letzten Dingen will ich jetzt nicht reden. Ich glaube, es sei uns erlaubt, jenes Wort: jene Verbindung von «Buße» und «Reich Gottes» in einem besonderen Sinne zu verstehen. Ich möchte heute aus dieser gewaltigen Wahrheit nur sozusagen einen Ausschnitt hervorheben. Ich sage: Wo ernsthafte und aufrichtige Buße ist, ich meine: jene Offenheit gegen die Wahrheit, deren letztes Wort Gott ist, wo jene Umkehr ist, da ist Gott *immer nahe* und *immer* nahe sein Reich, da ist er nahe dem Schuldigen, nahe dem Leidenden, nahe dem Zweifelnden. Immer! Sie, die Buße, die Umkehr, ist der nächste Weg zu Ihm. Aber, wie wir gesehen, auch umgekehrt: Diese Buße, diese Umkehr tritt nur ein, wo Gott nahe ist. Nur dann wird die Verhärtung des Endlichen zersprengt. Nur der Tritt des lebendigen Gottes erzeugt das Erdbeben der Welt.

Aber wie kann ich denn von mir selbst aus Buße tun, umkehren, da es doch nur Gottes Werk sein kann, dies zu schaffen?

Ich antworte: *Gott ist immer nahe*, er verkündigt *immer* Buße, er richtet *immer* und ist *immer* zum Helfen bereit — er ist besonders in Schmerzen, Todesschmerzen nahe: du mußt bloß horchen und gehorchen! Auch das Reich Gottes ist *immer* nahe — du mußt es bloß ergreifen!

Das Reich Gottes ist *nahe!* Ich möchte dazu noch das eine sagen: Wie es sich auch mit dem Anbruch des *Letzten* verhalte, *das* scheint mir doch klar und sicher zu sein, daß Gott und mit ihm sein Reich heute nicht nur dem Einzelnen, sondern der ganzen Welt in Gericht und Verheißung besonders nahe getreten sind, uns besonders nahe treten wollen. Die Todesschmerzen dieser Zeit, was könnten sie anders sein als «Geburtsschmerzen Christi», Wegbereitung für einen neuen Durchbruch des Reiches? Der Weg dazu aber heißt: «Tut Buße, kehret um.» Es ist ein Ruf zum höchsten *Ernst*, aber auch zur höchsten *Freude*.

L. Ragaz